Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 52

Artikel: Theater ist immer schön
Autor: n.o.s.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-501082

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Theater ist immer schön

Der bekannte Schauspieler und Autor Otis Skinner erzählte, daß bei einer Vorstellung eines seiner Stücke auch eine ganze Klasse einer vornehmen Mädchenschule war; die Mädchen tuschelten und kicherten ununterbrochen. Nach der Vorstellung umringten sie Skinner:
«Ihr Stück ist herrlich, Mr. Skinner! Nur schade, daß die Akustik hier im Theater schlecht ist. Manchmal haben wir Sie kaum gehört.»
«Das ist merkwürdig», erwiderte Skinner, «euch habe ich den ganzen Abend mühelos gehört.»

▪

Ein seit langem unbeschäftigter Schauspieler gibt eine Anzeige in eine Fachzeitung:
‹Vielseitiger Schauspieler sucht Engagement, übernimmt auch kleine Aufgaben wie Darstellung eines Toten oder Schreie hinter den Kulissen.›

▪

Der Komiker Tiercelin drängte sich dazu, einen König zu spielen, und wurde ausgepfiffen. So mußte er zu seinem Leisten zurückkehren, spielte am nächsten Tag einen Schuhflicker und erntete großen Beifall.
«Das beweist», sagte ein Kollege, «daß du den König wie ein Schuhflicker und den Schuhflicker wie ein König gespielt hast.»

▪

In einer kleinen bayrischen Stadt wurde Brachvogels ‹Narziß› gespielt. In letzter Stunde erkrankte der Statist, der als Kammerdiener glücklicherweise nur einen einzigen Satz zu sprechen hatte, nämlich: «Ich melde den Herzog von d'Aubigné.»
In aller Eile wurde ein Bühnenarbeiter in die Livrée gesteckt, doch wollte es mit dem Sprechen nicht gelingen, weil der gute Bayer den schwierigen fremdländischen Namen des Herzogs immer wieder vergaß. Schließlich drillte man ihn, sich den gut bayrischen Satz ‹Do bin i eh' zu merken und schnell auszusprechen.
Die Szene kam, der Kammerdiener betrat würdevoll die Bühne und sprach:
«Ich melde den Herzog von i bin eh do.»

▪

Eine Schauspielerin erscheint mitten im Winter in einem Kleid, das über und über mit frischen Blumen geschmückt ist.
«Mein Gott», sagt Sophie Arnould, «Sie sehen ja aus wie ein Treibhaus!»

▪

Der Schauspieler Philip Merivale spielt zum ersten Mal im Film. Man tut das Möglichste, damit er sich heimisch fühlen soll. Der Regisseur fragt:
«Ist es nicht schwer für Sie, so ganz ohne Publikum zu spielen?»
«Das bin ich gewöhnt», erwidert Merivale. «Ich habe in New York Shakespeare gespielt.»

▪

Die Sängerin Gabrielli sagte zu einem Vizekönig:
«Heute paßt es mir nicht zu singen. Man kann mich einsperren, man kann mich mißhandeln, man wird mich dazu bringen zu schreien, nicht aber zu singen.»

▪

Während einer Tournée durch Amerika wurde Caruso eingeladen, gegen ein fabelhaftes Honorar in der Villa eines Milliardärs zu singen. Zu seinem Erstaunen ist niemand da wie der Milliardär und dessen Hund. Nun, Caruso hat sein Honorar und singt. Doch gleich nach den ersten Tönen beginnt der Hund wütend zu bellen. Caruso verstummt. Der Milliardär tritt lächelnd auf ihn zu und sagt:
«Vielen Dank, nun will ich Sie nicht weiter bemühen. Ich wollte nur wissen, ob mein Hund auch bellen würde, wenn der große Caruso singt.»

▪

Die Duse sollte am Hof der Queen Victoria irgend etwas spielen, das aber keinesfalls das Mißfallen der sehr puritanischen Herrscherin erregen durfte. Die Prinzessin Louise schlug den fünften Akt der Kameliendame vor.
«Ja, wird das Ihre Majestät nicht verletzen? Es handelt sich doch um eine Kurtisane und ihren Liebhaber ...»
Die Prinzessin lächelte.
«Lassen Sie mich nur machen. Ich werde meiner Mutter sagen, daß es sich um ein reines Mädchen handelt, dessen Bräutigam bei seinem Regiment in Indien ist und zurückkehrt, um sie zu heiraten, aber zu spät, und so muß er sie in seinen Armen sterben sehen.»

▪

Im Napoleonfilm Sacha Guitrys wird der junge Napoleon Bonaparte von dem schmächtigen Daniel Gélin gespielt, der Kaiser aber von dem rundlicheren Raymond Pellegrin. Im Zuschauerraum flüstert eine Frau zu ihrem Mann:
«Ich habe dir doch immer gesagt, daß Bonaparte und Napoleon zwei verschiedene Leute waren!»

John Barrymore war am Morgen des großen Erdbebens in San Francisco. Er wurde aus dem Bett geschleudert und rollte durch das Zimmer. Schließlich rettete er sich in eine Badewanne und blieb den ganzen Tag darin liegen. Als er sich am nächsten Tag auf die Straße wagte, hielt ein Soldat mit aufgepflanztem Bajonett ihn an, und Barrymore mußte zwei Tage lang Schutt wegräumen.
Als er das in New York im Klub erzählte, sagte der Schriftsteller Augustus Thomas:
«Es hat eines Erdbebens bedurft, damit John ein Bad genommen und der amerikanischen Armee, damit er etwas gearbeitet hat.»

Mitgeteilt von n. o. s.

Cinderella

wie unser liebes Aschenbrödel in Amerika heißt, verlor einen Schuh auf der Treppe, auf der Flucht vor ihrem schönen Prinzen. Lebte sie heute, würde sie vor dem schönen Prinzen nicht mehr gar so heftig flüchten! Und flüchtete sie barfuß, dann nur über einen weichen und warmen Orientteppich! Und Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich sind *so* schön, daß auch eine Prinzessin darüber schreiten darf!